

# Ein Hausmann Sonnenschein nimmt Botschaften des Wohlgefühls.

Das Gefühl muß es!

Ausstellung dargebotenen Schazes von Belehrung auch werktätigen Arbeitern aus allen Teilen des Landes zu ermöglchen und hierzu den Hauptteil der entstehenden Kosten spendend. Dies sei ein erneuter Beweis der Landesväterlichen Fürsorge Sr. Majestät, der bei seiner Thronbesteigung zugesagt habe, für das Wohl aller, auch der geringsten seiner Untertanen zu wirken. Bei der Bestätigung gelte es nicht nur die Augen, sondern auch den Kopf und das Herz offen zu halten, den Kopf, um das Wichtigste und Durchführbare herauszufinden, das Herz, um zu erkennen, wie sehr sich die Nächstenliebe bei der Gesundheitspflege zu betätigen habe. Sege doch die Ausstellung in verschiedenen Teilen, wie z. B. in den Vorführungen über die ausgedehnte segensreiche Arbeit von Frauen und Mädchen aller Stände bei der Krankenpflege hervorn Zeugnis ab. Die Teilnehmer möchten nicht nur eine Bereicherung ihres Wissens und nützbringende Anregungen, sondern auch die Erinnerung an frohe Stunden eblen Genusses in ihre Heimat nehmen. Die 63 Arbeiter bestichtigten die Ausstellung unter kundiger Führung und sprachen am Schlusse ihre große Befriedigung und Dank für das ihnen Gebotene aus.

Großhain. (Wie von Hausierern alle Mittel angewandt werden), um die Ware an den Mann zu bringen, zeigt folgendes Beispiel: In einem Dorfe an der preußisch-sächsischen Grenze haufierte ein Mann mit Weinenwaren. Er erzählte, daß er seine Frau schwer krank zuhause habe zurücklassen müssen. In Wirklichkeit haufierte die Frau im andern Teile des Ortes. Sie klagte tränender Auges, daß ihr Mann an einem schweren Lungenleiden schon über ein Jahr krank liege. Beide fanden Mitleid bei den Menschen und machten dadurch ein gutes Geschäft.

Leipzig, 23. September. (Ausland.) Vom nächsten Monat ab werden hier etwa 1100 Lithographen und Steindrucker in den Ausstand treten. Es werden 75 Betriebe davon betroffen.

## Vermischtes.

(Die erste Schlacht um Marokko.) so läßt sich das „Berl. Tagebl.“ aus Köln berichten, wurde dieser Tage auf dem Heumarkt in Köln ausgefochten. In einer Wirtschaft unterhielt sich eine Gesellschaft über Marokko, wobei ein junger Rasewels auf Deutschland schimpfte, das nur einen Profit machen wolle. „Dat schingt mer 'ne Franzos zu sinn,“ bemerkte einer der Poitiker. „So,“ fügte ein anderer hinzu, „hä sprich su verdächtig durch de Naas.“ Als die Poitiker das Lokal verließen, wurde die Unterhaltung fortgesetzt, und der junge Mann verstieg sich zu der Behauptung, Frankreich könne unmöglich die deutschen Vorschläge akzeptieren. Die Meinungen pläzten

„Halten Sie mich wirklich für bumm genug,“ sprach er, „um zu glauben, daß Sie das Geld in der Tat abgehandelt hätten? Es wird irgendwo im Rockfutter verborgen sein, geben Sie uns daher zunächst die überschüssigen 400 Taler heraus. Machen Sie keine weiteren Umstände, sonst zwingen Sie uns, Gewalt anzuwenden.“

Mit haßerfüllter Miene betrachtete der Betrüger die kräftigen ihm gegenüberstehenden Männer und griff dann zögernd in die Brusttasche seines Rockes, der er eine Anzahl Banknoten entnahm. Eben wollte er damit beginnen, das Geld in die Hand Siefelds aufzufächeln, als sich plötzlich der Wagen auf die Seite neigte und gleich darauf mit lautem Krachen auf dem Schauffeeboden fiel. Die drei Insassen desselben suchten sich unwillkürlich an den ersten besten greifbaren Gegenstände, der ihnen in die Hände geriet, festzuhalten, doch unter dem Gewichte des schweren Wagens rief sich ein Mann mit einem Male der Fensterriemen, an den er sich angeklammert hatte, und im Falle zog er den neben ihm sitzenden Siefeld zu Boden. Das Fenster fiel gleichzeitig herunter und in demselben Augenblicke schwang sich Frenenberg mit einem Sage ins Freie.

Nicht ohne Mühe gelang es dem Ruischer, welcher den Unfall dadurch verursacht hatte, daß er mit zwei Nädem über einen Hausen Schauffeeleine gefahren war, die beiden Herren aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Er selbst war rechtzeitig von seinem Bodstige heruntergesprungen und so unverletzt geblieben, und auch die beiden Herren hatten nur unbedeutende Schrammen davongetragen.

Ihre erste Frage, als sie wieder auf ebenem Boden standen, galt dem Gefangenen, von dem keine Spur zu erblicken war. Man rief nach ihm, aber keine Antwort kam zurück, und so konnte kein Zweifel darüber obwalten, daß es demselben in der allgemeinen Verwirrung gelungen sei, die Flucht zu ergreifen.

Siefeld schlug vor, daß man sofort auf dem Schauffee weg zurückkehren und ihm nachsehen solle, doch ingrimmig entgegnete Ban der Zoo, daß der Vursche so bumm wohl nicht sein werde, um sich wiederum in das Städtchen zu begeben. Derselbe sei jedenfalls in den Wald geflüchtet, ihn aber dort aufzufuchen, das wäre in der Dunkelheit, und zumal, da sie kein Hunde bei sich hätten, zwecklos.

immer bestiger aufeinander und wenige Augenblicke später war die schönste Keilerei im Gange. Das geintete Deutschland aber war Sieger geblieben.

(Der Hund als Postbeamter.) Die amerikanische Stadt Brighton kann sich rühmen, den einzigen als Beamten anerkannten Hund zu beherbergen. Eigentlich ist der Hund, der Jack heißt, nicht angestellt, sondern nur seine Bestizerin, Frau Polloc. Frau Polloc hatte ursprünglich das Amt, jeden Tag, wenn der Schnellzug die Stadt durchfuhr, zur Bahn zu gehen, um den Postbeutel, der vom fahrenden Zuge aus geworfen wurde, aufzuheben und zur Postanstalt zu tragen. Alltäglich war Jack dabei ihr treuer Begleiter. Nun traf es sich eines Tages, daß Frau Polloc eine Verletzung am Fuße hatte und nicht gehen konnte. Um die Zeit, wo sie sich gewöhnlich mit Jack zusammen zur Bahn aufmachte, wurde der Hund unruhig und heulte und tobte so lange, bis man ihm die Türe aufmachte. Dann schoß er schnurstracks zur Bahn, und nach kurzer Zeit war er mit dem Postbeutel im Maul richtig im Hause angelangt. Als praktische Amerikanerin zog Frau Polloc hieraus Nutzen und ließ von da an den Hund immer allein den Postbeutel abholen. Die Postbehörde weiß das und duldet es, denn sie fragt nur nach der Leistung. So ist Jack ein richtiger Postbeamter so lange, bis ihn vielleicht eines schönen Tages ein junges Hundefräulein von seiner Pflicht abspenstig macht.

(Diesenthal's Bürgermeister über das Weinjahr.) Eiren originellen Erlaß zum offiziellen Beginn der Weinlese hat der 80jährige Bürgermeister des elsässischen Weindorfes Diesenthal herausgegeben; der Ulas hat folgenden Wortlaut: „Ich berichte Sie, daß der Herbst anfängt am Montag, den 18. djs. Mts., jek ist der vielgeliebte und gute Wein „vom Jahre 1911“ angekommen. Schon vor vielen Jahren haben die Hochgelehrten geweiht, es wird nicht mehr so heiß wie früher, die Sonne hat Fleden. Aber dieses Jahr sind die Fleden verschwunden. Also ist es noch nicht so gefährlich mit der Sonne, daß sie verschwindet. Auf diese Hitze hin hoffen wir bessere Weinjahre. Verzaget nicht, die Welt geht noch nicht unter! Diesenthal, den 15. September 1911. Honorabile Maire Vik. Ritter des Kgl. Kronenordens, 83 Jahre alt, 40 Jahre Bürgermeister ohne unterbrochen.“

(Von dem erschreckenden Tiefstand der italienischen Bevölkerung.) zeugt eine neue Schreckensmeldung. Bei Umbertide, in der Nähe von Perugia, stand eine alte Frau im Hofe der „Hererei“. Die abergläubischen Bauern beschloßen daher, sie aus der Welt zu schaffen. Sie haben die Frau, wie die Untersuchung ergab, in einem Kalkofen bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Polizei ist auf der Spur der Missetäter.

(Wollschafe und Angoras aus der Kapkolonie.) Wie die Eiderichbucher Zeitung mitteilt, beabsichtigt das Gouvernement Deutsch-Südwestafrikas aus der Kapkolonie Wollschafe und Angoras einzuführen unter der Voraussetzung, daß die Lebensverhältnisse der Tiere jenseit unserer Grenze denen unserer Schutzgebiete ähnlich sind. Den Vorlauf von 3000 Wollschafen, 120 Wollschafböcken, 1000 Angoraziegen und 40 Angoraziegenböcken werden in der Kapkolonie Herr A. Voigts und ein bekannter Bure de Wei vornehmen. Die Anlieferung der Tiere soll auf dem Landwege bis zum 1. Dezember 1911 in Kalkfontein, der südlichen Endstation der von Seeheim abzweigenden Bahn, erfolgen. Da das Gouvernement einen bedeutenden Zuschuß leistet, so werden sich die Preise für die eingeführten Tiere niedriger stellen. Man kann der Kolonie nur wünschen, daß dieser Import glücklich vorstatten gehe, und daß die eingeführten Tiere sich in unserem Schutzgebiet akklimatisieren und reichlich vermehren, nachdem vor 2 Jahren die bösen Seuchen so viel Schaden verursacht haben. DKG.

Der Erstere mußte die Richtigkeit dieser Bemerkung zugeben, und da das Wichtigste bei der Sache, der Ring nämlich gerettet war, so kam man überein, den Weg nach der Villa zu Fuß fortzusetzen, den Wagen dagegen zurückzulassen.

Die beiden Männer fanden den Baron nebst Frau und Tochter sowie Hedwig noch am Theatrische beisammen, an dem sie ebenfalls ohne weitere Formalitäten Platz nahmen. Die größte Spannung zeigte sich auf allen Gesichtern, als Ban der Zoo ihre Abenteuer mit dem Betrüger erzählte. Aber während der Herr Baron und seine Tochter erleichtert ausatmeten, als der Amerikaner den wiedergewonnenen Ring zum Vorschein brachte, wich von dem Antlitze Hedwigs der Ausdruck ängstlicher Unruhe erst dann, als sie hörte, daß der Gefangene die Flucht ergriffen habe, und daß eine Verfolgung desselben ohne die Hilfe der Polizei aller Voraussicht nach ganz zwecklos sei.

„Lassen wir ihn nur laufen,“ bemerkte jetzt der Baron; „der Verlust von 2400 Taler ist mir freilich nicht angenehm, aber doch will ich lieber das Geld verschmerzen, als daß die Tatsache in die Öffentlichkeit bringt, daß wir einen Schurken eine Nacht als Freund unter unserem Dache gehabt. Aufrichtig froh bin ich, daß er aus unserem Hause ist, da ich überzeugt bin, daß er sonst noch ganz andere Schwindeleien versucht haben würde. Sie sind zur rechten Zeit bei uns eingetroffen, Herr Siefeld, ohne Sie hätten uns vielleicht recht ernste Gefahren gedroht. Denn einen Menschen, der betrügt, den halte ich zu jeder anderen Schandtat fähig.“

Sophie errödete tief bei den Worten ihres Vaters, und auch Hedwig senkte die Augen verwirrt zu Boden. Herr Siefeld erwiderte:

„Frenenberg ist allerdings ein ausgemachter Schurke, aber um ein schweres Verbrechen zu begehen, dazu fehlt ihm nach meiner Ansicht der Mut. Er ist ein Mensch, der früher einmal eine sorgfältige Erziehung genossen hat, jedoch durch sein ausschweifendes Leben in jeder Hinsicht heruntergelommen ist. In nächsterem Zustande kann er ein ganz liebenswürdiger Gesellschaftler sein, sowie derselbe indessen etwas getrunken hat, wird er roh und frech und selbst gemein. Bei mir würde er sich eine Anstellung zu verschaffen auf Grund von guten Zeugnissen, die er gefälscht hatte, aber schon bald nach seiner durch andere Gründe herbeigeführten Entlassung kamen mir zuverlässige Mit-

Dresdner Produkten-Börse, 25. Sept. 1911. — Wetter: Trübe-Stimmung: Ruhig. — Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, brauner, neuer, — — — M, do. neuer, 79—82 Kilo, 204—207 M, do. neuer 77—78 Kilo, 200—202 M, russischer, rot 240—248 M, Argentinier 242—248 M, Manitoba 242—248 M. Roggen, sächsischer, neuer 75—76 Kilo, 188—189 M, do. do. 72 bis 74 Kilo, 183—187 M, do. alter 70—73 Kilo, — — — M, preussischer, neuer 187—190 M, russischer 188—190 M. Gerste, sächsischer, neue 198—208 M, sächsische 208—218 M, Posener 206—218 M, böhmische 226—242 M, Futtergerste 168—172 M. Hafer, sächsischer, alter — — — M, do. do. neuer 192—198 M, sächsischer alter — — — M, do. neuer 192—198 M, russischer loco 191—195 M. Mais Cinquantine 190—195 M, alter — — — M, Rundmais, gelb, 182—185 M, amerik. Mixed-Mais, alt, — — — M, Laplata, gelb, — — — M, do. neu, feucht — — — M. Erbsen 200—210 M. Wicken 225—235 M. Buchweizen, inländischer 215—225 M, do. fremder 215—225 M. Gelbsaat, Winteraps, scharf trocken, 295—302. Leinsaat, feine 400 M, mittlere 370—380 M, Laplata 385—390 M, Bombay — — — M. Rübsl, raffiniertes 76 M. Rapskuchen (Dresdner Marken) lange 14,00 M, runde — — — M. Leintuchen (Dresdner Marken) I 21,00 M, II 20,50 M. Weizenmehle (Dresdner Marken): Rafferauszug 37,00—37,50 M, Grießlerauszug 36,00—36,50 M, Semmelmehl 35,00—35,50 M, Bäderrundmehl 33,50—34,00 M, Grießlermümmel 26,00 bis 27,00 M, Rohmehl 20,50—21,50 M. Roggenmehle (Dresdner Marken) Nr. 0 29,00—29,50 M, Nr. 0/1 28,00—28,50 M, Nr. 1 27,00—27,50 M, Nr. 2 24,50—25,50 M, Nr. 3 21,00—22,00 M, Futtermehl 16,80—17,20 M. Weizenkleie (Dresd. Markt) grobe 14,00—14,40 feine 14,00—14,20 M, Roggenkleie (Dresdner Marken): 14,60—15,00 M.

## Berliner Produktenbörse.

Am der Produktenbörse war nach recht festem Beginn auf größere Abgaben der Kommissionäre der größere Teil der Befestigung verloren gegangen. Das Geschäft war im allgemeinen etwas lebhafter. Gegen Schluß war Rübsl besetztigt.

## Eingefandt.

Es wäre jetzt wirklich angebracht, wenn die an dem Postneubau befindliche, fast den ganzen Bürgersteig einnehmende Bretterplanke mehr hineingerückt würde, damit der ganze Bürgersteig wieder für das Publikum frei wird, zumal nun auch das gegenüberliegende Trottoir teilweise aufgerissen und die Bahnhofstraße bei dem starken Schmutz schlecht passierbar geworden ist. Namentlich abends nach Ausschaltung der Beleuchtung dürfte dieser Zustand recht unangenehm in Erfahrung treten.

Die Bahnhofstraße in der jetzigen Befestigung dürfte wahrlich einen günstigen Eindruck bei dem vom Bahnhof kommenden Publikum nicht erwecken. Einer für Viele.

Ann. der Red.: Der Einsender wird auf die Briefkasten-Notiz in Nr. 112 vom 19. September verwiesen.

## Wettervorhersage der Kgl. S. Landeswetterwarte zu Dresden.

Mittwoch, den 27. September.

Südostwind, heiter, wärmer, trocken.

## Magdeburger Wettervorhersage.

Mittwoch, den 27. September.

Keine erhebliche Veränderung, nur Nacht noch etwas kühl.

**GROSSE-Modenwelt**  
Tonangebend!  
Unerreicht!  
Riesen-Schnittbogen.  
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.  
Farbenprächtige Colorits.  
Gratis-Probennummern bei  
John Henry Schwarzl, Berlin W.  
Achten Sie genau auf Titel-

teilungen über seine frühere Vergangenheit zu Ohren. Hiernach hat er schon vor Jahren in Deutschland wegen Betrügeerten und Fälschungen eine längere Freiheitsstrafe verbüßt und ist alsdann über den Ocean gewandert. So weit ich ihn kenne, bestand seine eigentliche Absicht in diesem Hause jedenfalls darin, sich das vollständige Vertrauen seiner Bewohner zu erwerben, um dann schließlich nach Verübung eines Schurkenstreiches zu verschwinden.

„Welch ein verrückter Mensch!“ rief die Baronin entsetzt aus. „Und ich hätte darauf schwören mögen, daß er ein volklenderer Kavaliere sei.“

Ohne die vorgeschickte Empfehlung von Seiten Ihres Herrn Schwagers würden Sie vielleicht auch sofort eine andere Ansicht von ihm gehabt haben, gnädige Frau,“ warf Ban der Zoo ein. „Unser Urteil über einen uns fremden Menschen, das sonst wohl das Richtige treffen könnte, wird durch den kleinsten Fingerzeig oder irgend eine Bemerkung von dritter Seite nur zu leicht getäuscht oder erschüttert. Sagt uns eine dritte Persönlichkeit z. B. Beispiel, dieser oder jener Fremde ist ein braver Mann, so denken wir kaum daran, diese Behauptung auf ihre Richtigkeit zu prüfen und ein eigenes Urteil uns zu bilden, und während wir umgekehrt manchmal nicht fehl gehen würden, wenn wir irgend eine uns nicht näher bekannte Person bei uns sofort für ehrenhaft und achtungswert erklärten, würde ein mißgünstiges Wort, zur rechten Zeit gesprochen, eine solche treffende Ansicht vielleicht in das gerade Gegenteil verwandeln.“

Ban der Zoo schaute bei diesen Worten zufällig Hedwig an, und da traf ihn ein so dankbarer, fast inniger Blick aus ihren großen Augen, daß eine auf's neue in ihm erwachende Hoffnung seine gebräunten Wangen mit einer leichten Röte färbte.

„Ich kann Ihnen nur vollständig beipflichten, Herr Ban der Zoo!“

So sprach Hedwig mit einer Stimme, die nicht ganz frei war von innerer Erregung.

(Fortsetzung folgt.)